

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —
 Halbjährig . . . 10 —
 Vierteljährig . . . 5 —
 Monatlich . . . 1 — 70 —
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 —
 Einzelne Nummern 10 —
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. —
 Vierteljährig . . . 7 —
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. —
 Vierteljährig . . . 9 —
 für die Abtheilung verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duke's Nachf. (M. Angenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serföz, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 213.

Sermannstadt, Donnerstag den 14. September 1905.

121. Jahrgang.

Die Unruhen in Tokio.

Die Unruhen in Tokio haben eine bedeutend ernstere Gestalt angenommen, als man nach den ersten, vom Censor stark beschnittenen Telegrammen annehmen konnte. In Sanghai verlautete sogar, daß die englische Gesandtschaft von den Aufständigen angegriffen worden sei, doch bedarf diese Nachricht noch der Bestätigung. Es erscheint im höchsten Grade bedenklich, daß der Pöbelhaufen seine Wuth auch gegen christliche Kirchen und Missionen richtete. Die Regierung thut ihr Möglichstes, um die Ordnung herzustellen. Sie hat die Garde aufgebieten und außerdem, wie schon bekannt wurde in Tokio das Kriegrecht proclamirt. Trotzdem schildern die fremdländischen Correspondenten die Lage als ernst.

Die Hauptstadt Tokio hat eine Bevölkerung, die sich nach der Volkszählung des Jahres 1903 auf 1,818,655 Köpfe beläuft. Der Theil von Tokio, in dem Tumulte stattfanden, ist der District Kodjima tschi, ein District, in dem außer dem kaiserlichen Palast die Parlamentsgebäude, die Gerichtsgebäude, die hauptsächlichlichen Regierungsgebäude und außerdem mehrere Gesandtschaften liegen. Dieser Theil der Stadt ist von einem Graben umgeben, der hier und da überbrückt ist. Der Palast des Mikado, ein modernes, im Jahre 1889 errichtetes Gebäude, liegt fast im Mittelpunkt dieses Districtes. Die öffentlichen Gebäude Tokios sind Stein- oder Ziegelsteinbauten, aber die Masse der Häuser ist aus Holz erbaut und die Gefahren der Brandstiftung sind deshalb fürchtbar. Die Feuerwehr ist genügend organisiert und durchaus brauchbar. Trotzdem brannten im Jahre 1899 im Centrum Tokios nicht weniger als 1441 Häuser ab. Die Polizei ist 4000 Köpfe stark. Die Mitglieder der Polizeitruppen rekrutiren sich zumeist aus der besseren Volksschicht. Viele der Polizisten entstammen der Classe der Samurai. Die Polizei ist mit Säbeln bewaffnet und steht für gewöhnlich bei dem Volke in guter Achtung. Tokio hat in Friedenszeiten eine starke Garnison. Bieweit die Stärke derselben durch die Kriegsverhältnisse beeinflusst wurde, läßt sich nicht feststellen.

Ueber die Unruhen selber ist den schon nach und nach telegraphisch gebrachten Einzelheiten im Zusammenhange noch Folgendes hinzuzufügen:
 Die Nachricht vom Friedensschluß wurde bekanntlich in Tokio sofort für eine nationale Demüthigung erklärt und die gesamte Presse, mit Ausnahme des Regierungsgorganes „Kokumin“, forderte dringend den Rücktritt des gegenwärtigen Ministers. Die Unzufriedenheit wurde noch durch das Einlaufen von Volksbeschlüssen in den Provinzen vertieft. Die Regierung war der wachsenden Mißstimmung gegenüber keineswegs unthätig. Zwei Zeitungen wurden confiscirt. Der Erfolg war ein negativer. Der Premierminister erhielt Drohbriefe, und verschiedene politische Parteien einigten sich, um gemeinsam gegen die Ratification des Friedens zu wirken. Männer, die bisher die Regierung unterstützten hatten, erklärten offen, mit dem Ministerium des Grafen Kazura nichts mehr zu thun zu haben. Die Mitglieder der Regierung und die älteren Staatsmänner wurden in ihren Wohnungen durch starke Wachen geschützt. Trotz dieser drohenden Anzeichen blieb die äußere Ruhe aber noch bis zum 4. September Abends gewahrt. Nun waren aber fünf Vertreter der öffentlichen Meinung, unter denen sich auch ein Mitglied des Stabes der Zeitung „Yai“ befand, verhaftet worden, und das Volk beschloß, dagegen zu demonstrieren. Circa 100.000 Menschen versammelten sich vor dem von der Polizei abgesperrten Ghibia-Park. Der Bürgermeister von Tokio bezeichnete das Vorgehen der Behörden als einen Rechtsbruch. Schließlich verlangten zwölf Stadträte energisch, daß die Polizei die Thore des Parks öffne. Dem Befehle wurde Folge geleistet. In dem Park wurden Fahnen vertheilt, die mit langem Drauerflor versehen waren. Parlamentsmitglieder und ein früherer Präsident des Unterhauses hielten Reden und man beschloß, ein Telegramm an Marischall Oyama zu senden und diesen aufzufordern, weiterzu-

kämpfen und sich zu weigern, den schändlichen Frieden anzunehmen. Es wurde ferner eine Petition an den Privatath beschlossen, durch die dieser veranlaßt werden sollte, den Kaiser zu bitten, seine Unterschrift zu verweigern.

Die Volksmasse verhielt sich bisher durchaus ordentlich. Als sie jedoch auseinanderging, verbreitete sich das Gerücht, daß der Premierminister mit dem Chef der Polizei in der Wohnung des Ministers des Inneren sei. Dieses Gebäude liegt dem Park direct gegenüber. Das Volk drängte sich nun an die großen eisernen Thore, aber es rückte berittene Polizei heran, die das Gebäude umstellte. Die Tumultanten sammelten darauf lose Steine und machten mit diesen den ersten Angriff auf die Polizei, der sie außerdem Staub in die Augen warfen. Ein Theil der Gendarmen ritt durch die Menge, die sich hinter ihnen wieder schloß. Fünf der Angreifer gelang es, in die Halle der ministeriellen Wohnung einzudringen. Ein Major, der sich dort befand, tödtete einen dieser Angreifer mit seinem Säbel und verhaftete die anderen. Die Volksmenge verlor unterdessen, die großen Thore einzubrechen. Dies hatte einen Angriff der Polizei mit blanker Waffe zur Folge, der von dem Volke mit einem Steinhaapel begrüßt wurde. Hierbei gab es die erste größere Anzahl von Verwundeten, unter denen sich auch Polizisten, deren weiße Uniformen mit Blut bespritzt waren, befanden.

Die Polizei mußte in der Folge, da sie durch ihre nunmehr nicht zu verkennende Unpopularität das Volk reizte, durch Militär ersetzt werden. Auch von einem Ausbruch des Fremdenhasses legte die Mißhandlung einzelner Ausländer, die in die Hände des Pöbels fielen, Zeugniß ab. Die Gesandtschaften wurden darauf militärisch besetzt. Die englische Gesandtschaft lehnte eine derartige Besetzung ab mit dem Hinweis darauf, daß die Demonstration sich lediglich gegen die Regierung richte. Sie scheint sich in dieser Beziehung geirrt zu haben, denn der Pöbel zerstörte zehn christliche Kirchen und eine Missionschule. Die Zeitung „Nitschi Nitschi Schimbun“ bemerkte zu den Vorkommnissen: „Wie kann die Regierung angesichts solcher Tumulte ihre Würde wahren? Das Comité, das die Protestversammlung organisierte, gehört der Gesellschaft an und besteht nicht aus unverantwortlichen Agitatoren. Die Polizei überschritt ihre Befugnisse in einem Maße, das die Ehre und die Würde Tokios schädigt. Der Volkswillen ist angefaßt worden und die Polizei ist nicht im Stande, Ordnung zu halten.“

Eine der häßlichsten Scenen spielte sich übrigens in der Nacht vom 5. auf den 6. d. bei der Miya-Brücke ab. Die Polizei war dort bemüht, die Ruhestörer aus dem Stadtviertel Miya fernzubehalten. Die Tumultanten zogen darauf Drähte über die Brücke und zogen sich ansehnend zurück. Dieser Scheinrückzug veranlaßte die Polizei zu einer unvorsichtigen Verfolgung, bei der viele Polizisten in den Drähten hängenblieben und zu Fall kamen. Das Volk machte daraufhin kehrt, überfiel die gestürzten Polizisten, auf denen es herumtrampelte, plünderte den Stadttheil Miya und legte die Polizeistation in Brand. In der Nähe des Auswärtigen Amtes kam es zu Kämpfen mit der blanken Waffe. Es wurden dort mehrere Leichen gefunden. Das Haus des Secretärs des Ministers des Inneren wurde mit Lumpen, die man in Petroleum getaucht hatte, in Brand gesetzt. Eine Dame erschien hilferufend am Fenster und rettete sich nur mit Mühe in ein nahe gelegenes Hotel. Unter dem angreifenden Pöbel befanden sich viele Frauen. Die Studenten schloßen sich zu Tausenden den Ruhestörern an und die Officiere entschuldigten sich gewissermaßen dem Volke gegenüber durch die Erklärung, daß sie genöthigt seien, als Soldaten die ihnen erteilten Befehle auszuführen. Sie wurden für diese Erklärung mit Banzaïs begrüßt.

Am Freitag gab, wie aus Tokio ein besonderes Telegramm meldet, Minister-Präsident Katurra in einer wichtigen politischen Zusammenkunft eine Darlegung über den Friedensschluß, wobei er sagte, Japan habe sich einverstanden erklärt, daß die Laperouissetraße eine freie Straße sein

soll, habe sich aber nicht verpflichtet, sie nicht zu besetzen. Man nimmt an, daß diese Erklärung, zusammen mit der Versicherung, daß Japan völlig freie Hand in Korea genießen wird, dazu beitragen werde, die öffentliche Erregung zu dämpfen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 13. September.

Aus Schäßburg wird vom 11. d. geschrieben: In der heute stattgehabten Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses des Groß-Kolker Comitates unterbreitete Balt hes einen Antrag, mit welchem die Verordnung des Cultusministers Lufacs protestirt und die Zurückziehung derselben gefordert wird. Königlicher Staatsanwalt Szuppar sprach gegen den Antrag, worauf derselbe mit großer Majorität angenommen wurde.

Das officöse „M. N.“ macht zu den Meldungen über das Eingreifen der österreichischen Regierung folgende naive Bemerkungen: „Die Annahme, daß die österreichische Regierung sich in die Leitung der ungarischen Verhältnisse einmische, wird in einigen Blättern der Coalition zum Gegenstand abfälliger Beurtheilung gemacht. Diese Annahme ist jedoch in dieser Form — wie wir dies schon leghin gelegentlich der zwischen dem Minister des Innern Kristoffy und dem österreichischen Minister-Präsidenten Baron Gautsch stattgefundenen Konferenz erwähnt und betont haben — eine vollständig grundlose, und die übertriebene Besorgniß, von welcher schon die pure Combination begleitet wird, ist wirklich eine ganz überflüssige Gewissensregung. Die ungarische Regierung hält unter allen Umständen einen von welcher Seite immer kommenden fremden Einfluß fern und findet auch immer die Art und Weise, wie der Geltendmachung aller solcher Bestrebungen mit sicherem Erfolg begegnet werden könne. Im gegenwärtigen Falle ist aber von etwas Ähnlichem, von einer Einmischung der österreichischen Regierung in ungarische Verhältnisse keine Rede, sondern es kann höchstens nur davon die Rede sein, daß die österreichische Regierung, beziehungsweise deren Chef sich für einige Reformfragen interessiert, deren nahe Verwirklichung bei uns geplant ist, gleichwie auch die ungarische Regierung keine einschneidende Maßregel unbeachtet zu lassen pflegt, welche von der österreichischen Regierung geplant wird, zumal weder auf der einen, noch auf der anderen Seite irgend eine wichtigere politische oder wirtschaftliche Anregung erfolgen kann, die in irgend einer Form ihre Wechselwirkung auf den anderen Staat der Monarchie nicht fühlen ließe. Was aber die an die Audienz vom 10. d. geknüpften Combinationen betrifft, so ist es, ohne in die Details zu gehen, überflüssig, etwas Anderes festzustellen, als daß im Verlaufe der Audienz auch solche Fragen aufgetaucht sind, bezüglich deren die Krone den Standpunkt des ungarischen Ministerathes kennen zu lernen gewünscht hat. Zu diesem Zwecke fand am 11. d. ein Ministerrath statt, dessen Beschlüsse der Minister-Präsident, der sich Nachmittags nach Wien zurückbegeben hat, am 12. d. Seiner Majestät unterbreiten wird.“

Baron Banffy hat sich über die Eventualität der Demission des Cabinets Fejérvary einem Mitarbeiter des „M. N.“ gegenüber folgendermaßen geäußert: Wenn Baron Fejérvary, nachdem sein zweites Programm die Zustimmung der Krone nicht gefunden, die Demission des Cabinets überreicht hat, so steht man vor der Frage, ob der König dieselbe auch annehmen werde. Leider ist nicht daran zu glauben, obgleich dies der verfassungsmäßige, correcte Vorgang wäre. Wenn die Demission angenommen ist, so bedeutet dies formell eine günstigere Gestaltung der Situation, weil dadurch erwiesen würde, daß beim König die Neigung zur Verständigung vorhanden ist.

General Görgey hat einem Mitarbeiter der „Pol. Hir.“ gegenüber, der ihn in seiner Bisegrader Clause besucht hat, erklärt, er besüchte

Feuilleton.

Ein Dämon.

Roman von Th. v. Kengersdorff. (19. Fortsetzung.)

Raum in Berlin angekommen, war Elsa von einem heftigen Nervenleber befallen worden, das sie an den Rand des Grabes brachte. Aber ihre Jugendkraft trug den Sieg davon.
 Immerhin machte die Genesung nur langsame Fortschritte, denn die Furcht, daß Rolf Fedderjen ihren Zufluchtsort aufspüren könnte,ehrte beständig an ihr. Dazu kam, daß ihre kleine Baarschaft auf die Höhe ging. Ihre Krankheit hatte viel gekostet und mit Schreden dachte Elsa daran, was aus ihr werden sollte, wenn sie das Wenige, was ihr noch geblieben war, verbraucht haben würde.

Sie fühlte sich noch zu schwach, um sich um irgend eine Beschäftigung bemühen zu können, und so knapp und kärglich sie auch lebte, so starrte ihr doch das Gespenst der Noth entgegen.
 Ueber ihre traurige Lage nachdenkend, schwankte Elsa langsam auf eine Bank zu; sie fühlte sich von einer plötzlichen Schwäche übermannt und empfand das Bedürfnis, sich auszuruhen, ehe sie den Heimweg antrat. Allein ihre Kräfte reichten nicht mehr hin, um den Ruheplatz zu erreichen; sie schwankte und nach einer vergeblichen Anstrengung, sich aufrecht zu halten, sank sie mit einem leichten Aufschrei zu Boden.

Das junge Paar war durch den Schrei aufmerksam geworden und als die Baronin die Fremde sinken sah, zog sie schnell ihren Arm aus dem ihres Gatten, um zu Hilfe zu eilen. Sie beugte sich über Elsa und sah ihr mitleidig in das blaße Gesicht.
 „Ist Ihnen nicht wohl?“ fragte sie mit ihrer weichen, sanften Stimme.

„Eine plötzliche Schwäche überkam mich!“ flüsterte Elsa matt. „Ich habe erst kürzlich eine große Krankheit überstanden.“

„Sie hätten nicht allein ausgehen sollen,“ meinte die Baronin, indem sie Elsa zu stützen versuchte.

Mit Hilfe ihres Gatten gelang es der jungen Frau, das erschöpfte Mädchen nach einem Sitz zu geleiten und theilnehmend ließ sie sich neben Elsa nieder.

„Sagen Sie uns Ihre Adresse?“ sprach sie eifrig. „Mein Mann wird Ihnen einen Wagen besorgen. Sie können unmöglich zu Fuß in Ihre Wohnung zurückkehren!“

Eine stüchtige Röthe überzog Elsa's bleiches Gesicht.

„Sie sind sehr gütig,“ flammelte sie, „allein ich habe nicht weit bis nach Hause; ich kann sehr gut die kleine Strecke zu Fuß zurücklegen.“

Das arme Mädchen fühlte sich sehr matt und angegriffen, aber sie mußte ihre geringe Baarschaft sparen und konnte sich keine Wagenfahrt gestatten.

Die Baronin errieth den Grund ihrer Weigerung nicht, denn Elsa's einfacher, aber geschmackvoller Anzug, der einzige, den sie besaß, zeugte durchaus nicht von Dürftigkeit.

„Nein,“ widersprach die junge Frau voller Eifer, „Sie können unmöglich zu Fuß gehen!“

Elsa sah sie mit ihren braunen Augen traurig an; einen Moment lang kämpfte noch der Stolz mit ihr, dann aber antwortete sie entschlossen: „Nein, ich muß Ihr Anerbieten dankend ablehnen, meine Mittel gestatten mir diese Auslage nicht!“

„O, daß ich! — das thut nichts, wir . . .“

Die junge Frau hielt erdrosselt inne; Elsa hatte unwillkürlich eine hastige, abneigende Bewegung gemacht.

„Ich erkenne Ihre Güte dankbar an,“ kam es zitternden Klages über ihre Lippen, „aber . . .“

Ihre Stimme brach, heiße Thränen füllten ihre Augen. So weit war es mit ihr gekommen, daß Fremde ihr ein Almosen anboten, ihr, der reichen Rhetorstochter, die nur in glänzenden Verhältnissen gelebt hatte.

Und doch, wenn jetzt Rolf Fedderjen vor sie hingetreten wäre und ihr das prunkvollste Leben an der Seite seines Sohnes angeboten hätte, sie würde nur ein festes entschlossenes Nein für ihn gehabt haben.

Der Baron, welcher ein stummer Zuschauer dieser kleinen Scene gewesen war, mischte sich jetzt ein.

„Ich wollte ohnehin mit meiner Frau einen Wagen zur Heimkehr benutzen,“ sagte er, zu der leise schluchzenden Elsa gewendet; „Sie können uns unmöglich abweisen, wenn wir Ihnen einen Platz in demselben anbieten.“

„O gewiß, Sie nehmen das Anerbieten an, nicht wahr?“ drängte die Baronin.

„Wie soll ich Ihnen für so viel Güte danken?“ fragte Elsa bewegt, während sich der Baron entfernte, um einen Wagen zu holen.

Mit warmer Theilnahme blickte die junge Frau in die feinen abgemagerten Züge des Mädchens. Eine ihr unerklärliche Sympathie zog sie zu der bleichen Fremden hin.

„Sie werden mir erlauben, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, so lange wir noch in Berlin weilen,“ sprach sie in herzlichem Tone; „ich will hoffen, daß Sie bald gänzlich genesen sein werden!“

„Das gebe Gott,“ murmelte die arme Elsa, „sonst müßte ich verzeiweln!“

Die Baronin hielt Wort; täglich suchte sie Elsa in ihrer bescheidenen Wohnung auf, und als acht Tage später das junge Ehepaar Berlin verließ, reiste Elsa mit ihnen. Die Baronin hatte ihr den Vorschlag gemacht, als Gesellschaftsdame bei ihr einzutreten, und Elsa hatte dies Anerbieten dankbar angenommen, allerdings nicht ahnend, daß gerade auf diesem scheinbar geficherten Pfade, den das Schicksal sie führte, ihr vorgezeichnetes Verhängniß sie vernichtend ertellen sollte.

durchaus nicht den Eintritt einer Katastrophe, von welcher auf der einen Seite gesprochen wird. Mit den 1848-er Ereignissen habe der gegenwärtige Kampf gar keine Ähnlichkeit, denn jetzt handle es sich lediglich um die Durchführung von auf Gesetzen basierenden Forderungen, um die Interpretation von Gesetzen. Seiner Ansicht nach werde die Entwirrung im Wege der Coalition erfolgen. Auf die Frage, ob nicht offene Gewalt werde angewendet werden, wenn die passive Resistenz allzu lange anhalte, erwiderte Görgey, er glaube nicht daran; in Wien werde man die Tactik des „Fortwärtelns“ befolgen. Es liege lediglich an der Geschicklichkeit und Mäßigung der Coalition, daß die friedliche Entwirrung eintrete. In Beantwortung einer bezüglich der Frage des Interwens bekannnte sich der General als Anhänger des allgemeinen Wahlrechtes, und zwar, wie er nebenbei bemerkte, nicht weil er auch bis heute noch kein Wahlrecht besitzt, sondern weil die Zeiten eine Ausdehnung des Wahlrechtes fordern und weil auch das Parlament diese Reform nötig hat. Er erklärt aber in Einem, daß er diese Frage nur nach gewissenhafter Sichtung des Materials und eingehender Vorbereitungen für diskutierbar hält. Dagegen helfe keine Demonstration, keine Pession. Zur Schaffung eines solchen Grundgesetzes sei eine Vorbereitungszeit von mindestens drei bis vier Jahren notwendig.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Paris gemeldet: In hiesigen politischen Kreisen wird vorausgesehen, daß die gegenwärtige letzte Phase der Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über die Marokko-Conferenz nur von kurzer Dauer sein werde. Es sind nur noch vier Punkte vorhanden, die der Herstellung des definitiven Einverständnisses harren, darunter derjenige über den Ort, wo die Konferenz gehalten werden solle.

Die „Ruskija Wjedomosti“ veröffentlicht nachstehende Resolution des Moskauer Professoren-Collegiums:

In Ansehung dessen, daß im Lande auch gegenwärtig noch nicht Bedingungen bestehen, welche eine normale Thätigkeit der Hochschulen sichern und mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns über den unermeßlichen Schaden, welcher dem Lande durch die Einstellung der wissenschaftlichen Arbeit zugefügt wird, ist die Konferenz zu dem Beschlusse gekommen, daß die Hochschulen trotz der schwierigen Bedingungen ihre Thätigkeit wieder eröffnen müssen, doch selbstverständlich ohne jede Pession seitens der Staatsverwaltung. Die blutigen Ereignisse im Lande und die fortwährende administrative Willkür bei dem Fehlen der elementarsten Wohlthaten der politischen Freiheit bilden nach wie vor eine Bedrohung für den ruhigen Gang der Beschäftigung. Der Zustand des verstärkten Schutzes in mehreren Universitätsstädten schafft beständig Ereignisse, welche das Leben der Lehranstalten stören und aufhalten können. Der Kriegszustand in Odessa und Warschau hindert nach Ansicht des Collegiums das akademische Leben und die Wiedereröffnung der Hochschulen. Außerdem bildet das Fortbestehen der alten Ordnung der Hochschulen ein ernstes Hindernis für die Herstellung des normalen Lebens an denselben.

Der japanische Minister-Präsident Katsura empfing eine Deputation von 70 Parlaments-Mitgliedern, die ihm die Bitte vorbrachten, eine außerordentliche Session des Parlamentes einzuberufen. Katsura erklärte, daß eine derartige Maßregel vor der Rückkehr Komura's aus Amerika und vor der Ratification des Friedensvertrages unthunlich sei. Da Komura für den 5. October erwartet werde und der Friedensvertrag hierauf sofort ratificirt werden solle, so könne das Parlament noch Anfangs October zusammentreten. Inzwischen gebe die Regierung die Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, daneben aber den über Tokio verhängten Belagerungszustand so mild als möglich zu handhaben. Am 12. d. lud Katsura die hervorragendsten Mitglieder des japanischen Reichstages zum Dejeuner ein und gab ihnen hiebei über den Friedensvertrag weitere Aufklärungen, die im Ganzen ziemlich beifällig aufgenommen wurden. Am Freitag Nachmittag beschied der Minister-Präsident auch die Herausgeber der bekanntesten Tagesblätter Tokios zu sich und appellirte an ihren Patriotismus zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 14. September.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.
 Archäologische Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.
 Naturwissenschaftliches Museum, Hartmannsgasse 1: von 11 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet.

Hermannstadt, 13. September.

— (Bekämpfung des Alkoholismus.) Unterrichtsminister Georg Lufacs hat an sämtliche Oberdirectoren, Schulinspectoren u. c. in Angelegenheit der Bekämpfung des Alkoholismus eine Verordnung

XIV.

Auf der Spur.

Rolf Fedderjen raste, als er Elsa's Flucht erfuhr; so nahe am Ziele alle seine Hoffnungen scheitern zu sehen, das brachte ihn fast um den Verstand.

Einige Tage hindurch war er keines klaren Gedankens fähig, so schwer hatte ihn dieser Schlag getroffen. Es war ihm unbegreiflich, daß Elsa allein, ohne irgend eine fremde Hilfe geflohen sei, und er konnte es sich nicht anders denken, als daß sie sich in Hamburg oder dessen nächster Umgebung verborgen halte.

Doch bald kam er von dieser Meinung ab. Dem Spürsinn seines Schwagers Walker war es gelungen, zu ermitteln, daß an dem betreffenden Tage eine junge Dame, auf die seine Beschreibung von Elsa's Aeußerem vollkommen paßte, den Berliner Zug benützt habe.

Ohne sich lange zu besinnen, gab Fedderjen Walker den Auftrag, diese Spur weiter zu verfolgen, und gegen eine hohe Geldsumme fand sich dieser bereit, das kleine Abenteuer wie er es nannte, zu bestehen.

Er reiste nach Berlin und vielleicht wäre es ihm auch gelungen, Elsa dort aufzuspüren, wenn ihn nicht seine Liebe zu rauschenden Vergnügungen sofort nach seiner Ankunft in der Metropole in einen tollen Strudel gestürzt hätte. Er traf einige Bekannte aus früherer Zeit und in ihrer Gesellschaft vergaß er ganz den Zweck seiner Reise.

Eine volle Woche lebte er so dahin, erst seines Schwagers drängende Briefe rüttelten ihn auf. Er hüthete sich aber wohl, seine Saumlässigkeit einzugehen, und schrieb deshalb an Fedderjen, daß er nach eifrigem Suchen in der Nähe Berlins eine Spur von Elsa ermittelt habe, welche er weiter zu verfolgen gedenke.

Diese Nachricht dämpfte Rolf's Ugeduld ein wenig, allein sie brachte ihm keine Beruhigung; so lange er Elsa nicht wieder in seiner Gewalt wußte, hatte er keinen ruhigen Augenblick.

Er haßte das Mädchen, wie er einst ihre Eltern gehaßt hatte, und fester denn je beharrte er auf seinem Plan der Vereinigung zwischen ihr und Erich.

Frau Thekla behauptete, daß die Flucht der Nichte ihr den Hamburger Aufenthalt gänzlich verleidet habe. Um ihren ewigen Klagen zu entgehen, erfüllte Fedderjen ihren langersehnten Wunsch, sie eine Reise nach Paris machen zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

gerichtet. Man müsse — so führt die Verordnung aus — vor Allem der Jugend, die doch in keine Vereine eintreten dürfe, Gelegenheit bieten, sich über die Schäden des Alkoholgenußes und über die Bekämpfung des Alkoholismus zu orientiren. Der Erlaß ertheilt nun den reiferen Schülern die Erlaubniß, unter der Leitung ihres Lehrers oder Professors den Vorträgen des „ungarischen Antialkoholverbandes“, respective „Good templars“ beizuwohnen. Der Vortragsgegenstand wird im Einvernehmen mit den betreffenden Lehranstalten und den genannten Vereinen bestimmt. Zweitens soll den genannten Antialkoholvereinen die Möglichkeit gegeben werden, über die in den Lehrbüchern der Volks- und Mittelschulen enthaltenen Besessnisse zur Bekämpfung des Alkoholismus sachliche Kritik zu üben. Ferner gestattet der Minister die Abhaltung von Vorträgen gegen den Alkoholgenuß in den Lehrern, Lehrerinnen- und Rindergärtnerinnen-Bildungsanstalten. Zur Abhaltung von Vorträgen zur Bekämpfung des Alkoholismus sind sämtliche staatliche Schulen zur Verfügung zu stellen, nur sind die Vorträge 8 Tage früher bei der Direction anzumelden. Zum Schluß erwähnt die Verordnung, daß der wissenschaftliche Verein „Urania“ diese Frage in populärer Darstellung bearbeitet habe. Die diesbezügliche Feste werden demnächst den Schulen eingeschickt werden. Die „Urania“ stellt den Schuldirectionen auch Projectionsbilder zur Verfügung.

— (Die Cholera.) Der Minister des Inneren hat an sämtliche Municipien des Landes den folgenden Circularerlaß gerichtet: Nach Mittheilungen der in- und ausländischen Tagespresse, aber auch zufolge der im Wege des Herrn t. u. t. Ministers des Aeußeren erhaltenen amtlichen Verständigung sind in der preussischen Provinz Westpreußen in der Umgebung der Mündung des Weichselstammes amtlich festgestellte Fälle von asiatischer Cholera vorgekommen, und zwar unter den vom oberen Stromlaufe dorthin gelangten russischen Flößern. Mit Recht kann daher vorausgesetzt werden, daß irgendwo in der oberen Umgebung der Weichsel Cholerafälle möglich sind. Diese Gegenden aber sind uns nahe. Damit nun ein an irgend einem Punkte der nordöstlichen oder östlichen Theile des Landes eventuell eingeschleppter Cholerafall das Municipium nicht unvorbereitet treffe, fordere ich die Behörde auf, die im Circularerlasse des Ministers des Inneren vom Jahre 1904 vorgeschriebenen Maßregeln durchzuführen und jeder verdächtigen Erkrankung besonder' lebhaft Aufmerksamkeit zu widmen. — Kristoffy m. p.

— (Aufgehobe vom Standesamt in Hermannstadt.) Anton Heinrich Müller, Lackirer, ev. A. B., und Josefa Magdalena Jagendorfer, röm.-kath., Beide aus und in Wien. — Franz Daniel Wolff, Fleischerhauer, ev. A. B., aus und in Hermannstadt, und Anna Lassianu, gr.-kath., aus Rothkirch, in Szechel. — Josef Molnar, t. Staatsanwaltschafts-Kanzlist, röm.-kath., aus Gergo-Ulfalu, in Déva, früher hier, und Louise Vitai, ev. A. B., aus und in Hermannstadt. — Georg Szehermann, Schuhmacher, gr.-kath., aus Malucz (Omlas-Uija), und Maria Magdalena Grindean, gr.-orient., aus Hermannstadt, Beide hier. — Karl Johann Süßmann, Uhrmacher, aus Stejerlak, und Johanna Fikell, aus Baasen, Beide ev. A. B. und in Hermannstadt. — Alexander Demian, Wagnermeister, aus Ghealu, und Anna Relemenec, aus Hermannstadt, Beide gr.-orient. und hier.

— (Schulwesen.) Schulamts-Candidat Michael Streitferdt ist zum Rector der zweiclassigen ev. Elementarschule A. B. zu Pechendorf gewählt worden.

— (Garnison's-Nachricht.) Sämmtliche Truppen der hiesigen Garnison, und zwar der Infanterie, Cavallerie, Artillerie und Landwehr rücken von den Manövern heute hier ein.

— (Todesfälle.) Frau Gisela Eitel geb. Stolmann, die Gattin des pens. evangelischen Pfarrers B. A. Eitel, ist am 11. d. im 54. Lebensjahre hier gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem wangen Friedhofe beerdigt. — Friedrich Johann Welker, Futmacher, ist gestern im Alter von 55 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 14. d. um 5 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Waldbrand.) Aus Déva wird vom 11. d. geschrieben: In einer nächst der Ortschaft Batiz befindlichen Waldung, welche der siebenbürgischen Vereinsbank gehört, brach vor drei Tagen ein Brand aus, der sechzig Joch Waldgebiet vernichtete. Der Brand dauerte drei Tage und konnte erst heute unterdrückt werden. Ein benachbarter ärarischer Wald, welcher mehrere Tausend Joch umfaßt, war gefährdet. Das energische Einschreiten des Bezirksnotars Istvanffy, welcher die ganze Bevölkerung auf den Schauplatz der Gefahr dirigirte, verhinderte das Weitergreifen der Flammen.

— (Selbstmord.) Aus Arad wird vom 10. d. geschrieben: Der hiesige Postoberbeamte Victor Zeitner, Chef des Bahnpostamtes, hat sich heute Morgens angeschossen und ringt nun mit dem Tode. In einem hinterlassenen Schreiben erklärt Zeitner, 6200 Kr. Amtsgelder defraudirt zu haben, weshalb die Contrirung angeordnet wurde. Zeitner ist Vater von sieben Kindern.

— (Zubiläum des Buchdrucker-Fachvereins.) Der Landes-Fachverein der Buchdrucker feierte am 10. das Zubiläum seines zehnjährigen Bestandes. Präsident Julius Reidl hielt die Festrede, worauf im Namen der socialdemokratischen Partei Desider Bokanyi die jubilirenden Buchdrucker als eifrige Kämpfer der Partei begrüßte, während Samuel Fajsi die Wünsche des Rathes der Fachorganisationen verholmetzte. Schließlich trugen die Gesangsvereine einige Lieder vor.

— (Die Székényer Feier,) an welcher auch eine große Deputation des Reichstages unter Führung des Präsidenten Julius Fusth theilnimmt, nahm am 11. d. Abends in Balassa-Gyarmat ihren Anfang, wo zu Ehren der aus allen Theilen des Landes erschienenen Deputationen ein Begrüßungsabend veranstaltet wurde. Am 12. d. fuhren die Festgäste mittels Separatzuges nach Székény. Den Festzug nach dem Schauplatze des vor 200 Jahren stattgehabten Reichstages eröffneten unter der Führung des Grafen Géza Mailath zweihundert in den Farben Rakoczi's gekleidete Reiter, ihnen folgte das Herrschaftsbanerium des Comitates, die Sängervereine, die Deputationen der Städte, Gemeinden und der Corporationen, die Fahne des Comitates aus der Zeit Rakoczi's, ein Volksbanerium, die Abgelandten der Municipien u. c. Nach den Gesangsvorträgen der vereinigten Sängerverbände auf der Ebene von Székényparajsa wurden die Gedenkreben gehalten, Johann wurden an 24 Volksschullehrer zur Belohnung für ihre auf dem Gebiete des ungarischen Sprachunterrichts erworbenen Verdienste 4000 Kronen vertheilt. Ein Festgottesdienst und der Rakoczi-Marsch beschloßen die Feier. Die Frauenvereine der Universität und des Polytechnicums betrauten den Präsidenten des polytechnischen Vereines Ludwig D eß und Ernst Lindner mit ihrer Vertretung bei der Rakoczi-Feier. Im Namen der Jugend sprach Ludwig D eß.

— (Unfälle.) In Detta ereignete sich am 10. d. anlässlich des dortigen Jahrmärktes ein schwerer Unfall. Aus unbekannter Ursache explodirte in der Eisenhandlung der Firma Mathias Jäger u. Sohn der dort untergebrachte Schießpulvervorrath, wobei der Geschäftsführer Friedrich Baujssel und der Landmann Ludwig Horváth schwere, dreißig im Gesicht eben anwesende Käufer aber leichtere Verletzungen erlitten. Die riesige Detonation erweckte unter den Marktbesuchern große Panik.

Auf dem Marktplatze von Salamanca sind am 10. d. 3000 Maulesel schon geworden und gingen nach allen Richtungen durch, wobei sie 75 Personen verletzten, darunter mehrere schwer. Die Zahl der in Folge der Panik verletzten Personen überschreitet 120.

Aus Belg'rad wird vom 11. d. berichtet: Bei dem gestrigen Pferderennen in dem Lager von Banjica ereigneten sich mehrere Unfälle.

Beim Officiersrennen stürzte Lieutenant Gardiá, der lebensgefährlich verletzt wurde, ferner Lieutenant Lazarevic, der schwer verletzt wurde. Drei weitere Officiere, welche über das Pferd Lazarevic's zu Falle kamen, wurden leicht verletzt. Der König und der Kronprinz begaben sich an die Unfallstelle, um sich nach dem Befinden der Verunglückten zu erkundigen.

Auf der New-Yorker Hoabahn ereignete sich am 11. d. ein Unglücksfall, bei dem etwa zehn Personen getödtet und 25 bis 30 verletzt wurden. Ein vollbesetzter Zug war an der Kreuzung der 53. Straße und der IX. Avenue auf eine offene Weiche gekommen. Ein Wagen fiel auf die Straße, wobei er sich überschlug.

— (Zollgeschichten.) Zu den Gebrauchsgegenständen, die zur Zeit als beliebteste Contrebande nach Oesterreich gebracht werden, gehört das Saccharin, dessen Betrieb in Oesterreich nur den Apothekern gehört und diesen nur zur Ausführung von Recepten gestattet ist. Vor und auch diesen nur zur Ausführung von Recepten gestattet ist. Kurzem brachte die Zollbehörde in Wien einen Posten dieses Süßstoffes im Werthe von mehreren 100.000 Kronen, der Schuggütern abgenommen worden war, zur Versteigerung. Nur Ausländer durften sich daran betheiligen. Ein Schweizer erstand für nicht ganz 10.000 Kr. das bedeutende Quantum, von dem heute vielleicht wieder ein Theil glücklicherweise über die Voralberger Grenze geschmuggelt sein wird oder auf's Neue beschlagnahmt in den Magazinen finziger Finanzwache-Stationen liegt. Theodor Fontane erzählt in seinem autobiographischen Roman „Meine Kinderjahre“ eine ihm vom alten Steuerrathe Koenig mitgetheilte Geschichte über die amtliche Behandlung von Schmuggelgut: „Im Jahre 1809 war in Swinemünde der Versuch gemacht worden, eine Schiffsladung voll Vanille einzuschmuggeln, also eine Sache von bedeutendem Werthe. Die Douane kam indes dahinter und confiscirte die ganze Ladung. Aber damit nicht genug: auch vernichtet mußte die Ladung werden, und so wurden denn Hunderte von Vanillekisten auf den großen Marktplatz übereinander geschichtet und angezündet. Dies geschah zufällig bei nebligem Wetter, und so kam es denn, daß der die Flamme niederdrückende Nebel die Stadt einen ganzen Tag lang in eine Vanille-Atmosphäre hüllte.“ An einer viel passirten Grenze werden confiscirte Cigarren und Tabakbüchsen auch dem Feuerode geweiht; dem Ofen sollen aber meist Düste entsteigen, die gar nicht der Freiheit der beschlagnahmten Waare entsprechen.

— (Eine verhinderte Theaterpanik.) Aus Berlin wird berichtet: Im Berliner königlichen Opernhause wurde bei der Aufführung „Die Heirat wider Willen“ durch die Geistesgegenwart des Fräuleins Destinn eine große Panik verhindert. Im ersten Acte war durch die „ewige Lampe“ ein Kranz, welcher sich um eine Säule schlang, in Brand gerathen. Das Publicum fing an, nervös zu werden. Fräulein Destinn, die gerade auf der Bühne war, trat kurz entschlossen an die Säule, riß den Kranz herunter und trat das Feuer mit den Füßen aus. Dann trat aus der Coullisse eine Chordame, sagte entschlossen das ganze glimmende Stück und trug es mit ruhiger Besonnenheit hinter die Scene lebhaft klatschte das Publicum Beifall. Ein zweiter Kranz hatte ebenfalls zu glimmen angefangen, die Funken löschte Frau Herzog. Die Vorstellung konnte ohne Störung fortgesetzt werden.

— (Verhaftung eines revolutionären Socialistenführers.) Die „Königliche Zeitung“ meldet: Die hiesige Polizei verhaftete am 11. d. Nachmittags den Führer der holländischen revolutionären Socialdemokratie, Mieuvenhuis, als er beabsichtigte, von Ehrenbreitenstein nach dem Süden, angeblich nach Warburg, zu fahren.

— (Die Erdbeben-Katastrophe in Italien.) Aus Monteleone wird vom 11. d. gemeldet: König Victor Emanuel besuchte in Begleitung des Ministers Ferraris die vom Erdbeben heimgegriffenen Gegenden. Die Bevölkerung bereite dem König enthusiastische Ovationen. In allen Ortschaften verließ der König das Automobil und besichtigte die zerstörten Häuser. Der König, der von dem enormen Unglück tief bewegt war, ermutigte die Behörden und Ingenieure, in ihren Rettungsarbeiten fortzuwirken, und befohl den Bau von Baracken für die Obdachlosen. Der König setzte die Besichtigungsfahrt fort. — Der Bischof von Calabrien erhielt vom Cardinal-Staatssecretär Merz del Val im Namen des Papstes folgendes Telegramm: Der Heilige Vater macht Ihnen berechtigten Schmerz über das Unglück, von dem Ihre Diöcese heimgegriffen wurde, zu dem seinem. Der Heilige Vater segnet den so schwer heimgegriffenen Hirten und seine Herde und bittet, so vielen Unglücklichen durch seine Gnade Beistand zu gewähren.

— (Der Papst und die Schleppe.) Der Papst empfing jüngst, wie im Mailänder „Secolo“ zu lesen ist, mehrere Damen der römischen Aristokratie in Audienz und unterhielt sich mit ihnen u. A. auch über die langen Schleppen der Damenkleider. Aus hygienischen und ästhetischen Gründen trat er energisch für die Beseitigung dieser unschönen „Anhängel“ ein. „Sie sind ein wahrer Bruchtheil der verschleiertenartigsten Mikrobe“, sagte er, „und außerdem sind sie recht lästig. Wenn ich die Soutane trage, müssen mir vier Prälaten die Schleppe nachtragen.“ „Aber wir rafften doch auf der Straße unsere Schleppen gleichfalls auf“, bemerkte eine der Damen. „Schon das ist lästig“, entgegnete Pius X., „und um zu beweisen, wie lästig es sei, hob er ein Endchen seiner Soutane in der Art, wie die Damen ihre Schleppen zu tragen pflegen, und schritt mehrmals gravitatisch durch's Zimmer. So guter Laune hatte den Papst noch Niemand gesehen!

— (Logische von der französischen Post) erzählt im „Temp“ Pierre Wille, der seine Briefstücke mit Legitimationen auf der Reise bei einem Freunde vergessen hatte und sich das Postsekrete nach Belfort postlagernd nachsenden ließ. „Auf dem Postamt in Belfort“, berichtet Wille, „nannte ich sehr höflich meinen Namen, und ein Beamter theilte mir ebenso höflich mit, daß für mich in der That eine eingehendene Sendung da sei. „Bitte, geben Sie mir die Sendung.“ „Wollen Sie sich, bitte, legitimiren“, erwiderte der Beamte. In diesem Augenblicke wurde mir meine entsetzliche Lage klar. „Mein Herr“, sagte ich, „Ihr Verlangen ist ja durchaus berechtigt; aber wie soll ich ihm nachkommen, wenn die Legitimationspapiere gerade in dem Briefe sind, den Sie in der Hand halten!“ Der Beamte sah mich misstrauisch an und legte den Brief ruhig in das Postfach zurück. „Öffnen Sie doch den Brief selbst“, begann ich wieder, „und Sie werden meine Legitimationspapiere darin finden!“ „Wenn ich so handelte“, entgegnete er streng, „könnte ich sofort meine Sachen packen.“ — „Dann lassen Sie mich den Brief öffnen.“ — „Ja, wenn Sie mir Ihre Legitimationspapiere zeigen.“ — „Aber, zum Teufel, die sind doch drin!“ — „Dann“, brüllte er roth vor Wuth, „bringen Sie zwei glaubwürdige Zeugen, die bestätigen können, daß Sie Pierre Wille sind!“ Ich kannte keinen Menschen in Belfort, fand aber doch bald einen Cigarrenhändler und einen Bäcker, die mich nie im Leben gesehen hatten und sich trotzdem bereit erklärten, zu schwören, daß ich ihr bester Freund wäre. In ihrer Gesellschaft kehrte ich zur Post zurück. „Sie scheinen mir ein netter Betrüger zu sein.“ Ich rief mich der Beamte an, „vor fünf Minuten hat ein von zwei Zeugen begleiteter Herr den eingeschriebenen Brief abgeholt!“ Ich begriff, ich begriff sofort! Während ich mit dem Beamten diskutirte, hatte ein intelligenter Mensch, als ich hin, sich auf der Straße zwei Zeugen gesucht und meinen Brief geholt. Wenn er Geld darin zu finden hoffte, hat er sich geirrt. Er kann höchstens von jetzt an unter meinem Namen leben, das darf er ruhig machen, wenn er mir dafür seinen Namen gibt; ich werde dann vielleicht mehr Glück haben!“

— (Ein Variété für junge Damen.) Aus London wird berichtet: Mrs. M. Barasford, die Directorin des Brighton Hippodrome in London, wird binnen Kurzem ein Variété, „Lyc eum“ genannt, eröffnen, das hauptsächlich für junge Damen bestimmt ist.

Mrs. Barasford hat bemerkt, als von Da es Niemandem ihnen ein kann. D und deren Anzeigen (Regie) 1 jugendliche Liebhaber (fin) 1 Theater-tüchtige ohne Ma London gegenwärtig Der Vierter selbige und wußte leisten, lieherte Verband Vorchrift Bändchen meh? na erzählt Writzel über Schirm eine Belohnung zweifelt. In die Halle der hat — de gerathen wird bester kennt ihn nach diesen Dugend vielen waren, urathen, da Bismarck-Mecklenburg Besorgung auf ein ist mit Pa Während von Brock wird, ungebäude gehalten Nach einer 11. d. in Schügen und Aiche umlagern Festung die justifie das samm Armee zum Censurstück worden. In einem d den Stadt bekanntlich dieser Titeldie Benennung dem B das Wort Städtchen einen mehr gewesen, in gestellt war destillirten, sich, sobald Die Wädel Kopf zu die allerleihaltung nicht entde Schube; die Menge; die Trauerzeit Sie haben und Riegel wurde jüng Lebensgesch daß sie in Italien nach Colorado i Bei dem i Stalkenerin erblickt hat rühmten B ergaben der das Bild zogen word Familie hat neapolitanis reichen. I wohnenden dem für di Schag, dem gelang Weid

K. und k. Train-Division Nr. 12.

Kundmachung.

Am 10. October l. J. von 7 Uhr Früh an werden in Nagyszeben am Hermannsplatz (vor der großen Infanterie-Caserno) circa 145 ärarische, zum Theil zum Zuge verwendete Ausmusterpferde der Train-Truppe im Auktionswege veräußert.

Die Hintangabe der Pferde geschieht an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Erlag der entfallenden jealämäßigen Stempelgebühr.

Nagyszeben, am 1. September 1905.

[865] 3-3 Die Verkaufs-Commission der k. u. f. Train-Division Nr. 12.

Ein solides Mädchen

(Kellnerin) [886] 3-3

wird zur Bedienung der Gäste aufgenommen im Hotel Habermann, Bretter-Promenade.

Hausverkauf.

Das Haus Elisabethgasse 56 und Laterngasse 1, Eckhaus, ist zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Carl Jauernig, Heltauergasse 8. [779] 4

Wirthsgeschäft sammt Brodbäckerei

Heuplatz Nr. 4a ist vom 1. October l. J. zu vermieten. — Auskunft Hallerwiese 29. [869] 3-3

Zahlreiche Anerkennungen. — Heirats-Auskünfte, Beweisschaffung in Ehescheidungs-Angelegenheiten. Behördlich registriertes

„Privat-Detectiv-Institut“

(Internat. Auskunfts-Verband),

Hermannstadt (Nagyszeben), Elisabethgasse 54.

Besorgt Erwirungen, Beobachtungen, Ueberwachungen, Beweisschaffungen, Aufträge jeder Art, Recherchirungen in delicaten Angelegenheiten.

Informationen über kommerzielle und persönliche Angelegenheiten (auch im Abonnement), ohne Wahl des Ortes.

Commissionen jeder Art werden effectuirt, Beschaffung von Hypotheken, Durchführung von Conversionen, Rangirung von Geschäftsleuten. Alle Arten der Inserirung und Sammeln von Annoncen werden übernommen. Aufträge können unter beliebiger „Chiffre“ erfolgen.

Strengste Discretion. Tarif billigst, Erledigung sofort. Rathgeber in allen Angelegenheiten. — Retourporto erbeten. [750] 11-25

Die Institutsleitung.

Ein stockhohes Haus

solid und dauerhaft gebaut, ist zu verkaufen. Zu erfragen Wiesengasse Nr. 4 in der Zeit von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags. [855] 2-3

Gesangs-Unterricht

ertheilt [885] 2-2

Charlotte Schuller,

Gesangs-Lehrerin und Sängerin, Heltauergasse Nr. 23.

Zwei

Parterre-Häuser

in der Oberstadt sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Harteneckgasse 6. [847] 11

Größere, mit allem Comfort (Wasser, Electricität, Bad) verfehene [526] 31

Wohnung

bestehend aus dem ganzen 1. Stock der Villa Nr. 9 Berggasse

Josefstadt mit eigenem Gartentheile vom 1. October (eventuell September) zu vermieten. Zu besichtigen nur von 12-2 Uhr Mittags. Auskunft auch beim Eigenthümer Heltauergasse 31, 1. Stock, von 9-12 und 3-5 Uhr. Auf Wunsch mehrjähriger Contract. Ebenso das

Hochparterre-Haus

Josefstadt Schulgasse 8

(zum Alleinbewohnen geeignet) sammt Garten und schöner Stallung vom 1. October l. J.

5 Kronen und mehr per Tag Verdienst.

Haussarbeiter - Strickmaschinen - Ges. Thos. H. Whittick & Co.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nöthig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. [809] 7-12

Haussarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft Thos. H. Whittick & Co., Prag, Petersplatz 7, I-6S. Triest, Via Campanile Nr. 13-6S.

Restaurateur Josef Binder

beehrt sich hiermit, höflichst anzuzeigen, daß er seine bisherige Restauration (vormals Kantlehner, Heltauergasse) wegen Raumangel in die

Habermann'sche Grand-Bierhalle

verlegt hat, diese in eigener Regie weiterführen und jederzeit bestrebt sein wird, den Wünschen des hochgeehrten p. t. Publicums auch hier nach jeder Richtung hin entgegenzukommen.

Bei anerkannt guter Küche kommen zum Ausschank die beliebten Habermann'schen hellen und dunkeln Bier-Sorten, naturreine Tisch- und Dessertweine. — Für solide Bedienung wird vorgesorgt werden. [864] 3-6

Keil's

Weisse Glasur,

bester Anstrich für Waschtische, weisse Thüren, weisse Möbel etc., 1 Dose 90 Heller,

Keil's Goldlack für Rahmen 40 Heller,

Keil's Bodenwache 90 Heller,

Keil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei:

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Maros-Vásárhely: Anton Staibl, Szász-Régen: C. Traugott Kosch, Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger. [778] 6-12

„Répáti“

ist die Perle sämtlicher Sauerwässer, ein an Kohlensäure reichhaltiges Heil- und Erfrischungs-Getränk, das vermöge seiner glücklichen Zusammensetzung und eines erfrischenden, angenehmen Geschmackes zu den erstklassigen Wassern des Continents zählt.

„Répáti“ ist besonders gut bewährt bei Magen-, Nieren- und Darmkrankheiten, bei Blasen-Entzündung, rheumatischen Leiden, Blutmuth etc.

„Répáti“ ist ein Lieblings-Wasser vornehmer Tafeln und ist entschieden das beliebteste Erfrischungs-Getränk.

„Répáti“ Als — trotz seines Wohlgeschmackes und beispielloser Heilkraft äusserst billiges Sauerwasser kann das jedem, seine Gesundheit schätzenden Kenner als ständiges Getränk wärmstens empfohlen werden!

„Répáti“ ist in allen grösseren Specerei-Handlungen und Restaurants zu haben. [856] 18-25

General-Vertretung für Hermannstadt und Umgebung:

Adalbert Barthmes, Hermannstadt, Bahngasse 1.

Wer billig kaufen will, versäume nicht die Gelegenheit!

Durch meine günstigen Cassa-Einkäufe bin ich in der Lage, sämtliche Artikel in

Herren-, Knaben- und Kinder-Kleidern

besten Qualität, sowie auch

Damen-Confectionen

nach den neuesten Wiener und Berliner Modellen [877] 4

zu staunend billigen Preisen abzugeben.

Bevor Jemand seinen diesbezüglichen Bedarf decken will, bitte sich erst zu überzeugen bei der Firma

Josef Goldstein,

Hermannstadt (Nagyszeben), Heltauergasse 7.

In Partien abzugeben:

100 St. Tuch-Damen-Jacken à 6 Kr. | 200 St. Tuch-Kinder-Costüme à 4 Kr.
100 „ „ Herren-Anzüge à 10 „ | 200 „ „ Herren-Hosen à 4 „
100 „ „ Knaben- „ à 8 „

Schicht-Seife

(Hirsch- oder Schlüsselseife)



Beste, ausgiebigste und deshalb billigste Seife. Frei von allen schädlichen Beimengungen.

Ueberall zu haben.

Beim Einkauf achte man besonders darauf, dass jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der Schutzmarken „Hirsch“ oder „Schlüssel“ trägt. [621] 11-39

90 eigene Geschäfte!

Herren-Zugstiefel fl. 2.⁹⁰ dauerhaft

Herren-Schnürstiefel fl. 3 stark

Herren-Schnürstiefel fl. 4.⁵⁰ aus Box

Herren-Schnürstiefel fl. 5.⁵⁰ Chevreau Goodyear genäht



Erprobt und bewährt

hat sich unser Princip, dem kaufenden Publicum unsere Fabrikate direct ohne Zwischenhandel zuzuführen. Die stetige Zunahme unseres Kundenkreises ist der beste Beweis für die Vortheile unseres Systems und der unübertrefflichen Leistungsfähigkeit unserer Firma.

„Turul“-Schuhfabriks-Actien-Gesellschaft.

Filiale: Nagyszeben, Heltauergasse Nr. 20.



Damen-Zugstiefel fl. 2.⁶⁰ kräftig

Damen-Schnürstiefel fl. 2.⁸⁰ aus braunem Leder

Damen-Knopfstiefel fl. 3.²⁵ schwarz

Kinder- und Mädchen-Schnürstiefel aus kräftigem Leder von fl. 1 anfw.

1500 Arbeiter und Beamte.